

Schulstunde auf dem Friedhof

Alte Grabmale erzählen Stadtgeschichte: Über den Schleudersitz und den Stüßen Konrad

Von Steffen Schwab

Hilchenbach. Diese Religionsstunde beginnt Friedrich Wilhelm Cobet Der Arzt, der seine Praxis in der Unterzeche hatte, ist 1877 gestorben. Sein Grabstein ist der älteste, der auf dem alten Friedhof erhalten ist. Michael Thon, Gäste- und Kulturlandschaftsführer, wird die 9 b der Carl-Kraemer-Realschule nun anderthalb Stunden lang über den Hang unterhalb ihres Schulgebäudes führen. Ihren täglichen Schulweg werden die Jugendlichen da nach mit anderen Augen sehen.

An Grabmalen lernen

Auch Johann Wilhelm Bellebaum wird den Schülerinnen und Schülern kein Begräbnis. So wenig wie dessen Bruder Hermann, dem Verfasser von Büchern wie „Bertram der Jäger“ oder „Harold der Zigeunerkönig“, die ersten Heimatkrisis“, meint Michael Thon. Dass dieser Grabstein, der zweitälteste überhaupt noch steht, ist der Hilchenbacher Politik zu verdanken. In der städtischen Friedhofssatzung steht, dass „Grabstätten oder Grabmale von verstorbenen Persönlichkeiten, die für die Stadt von besonderer Bedeutung sind“, erhalten bleiben können. Wer bedeutend ist, bestimmt – von Fall zu Fall – der Kuraturschuss.

Johann Wilhelm Bellebaum war nicht nur Pfarrer, sondern auch Lehrer. Das war üblich und bot sich an, weil die Pfarrer sowieso schon lesen und schreiben konnten. „Gehen wir mal zu Romberg rüber“, lädt Michael Thon ein. Ob die abgebrochene Säule für ein zu früh zu Ende gegangenes Leben steht? Dr. Hermann Romberg hatte im Revolutionsjahr 1848 versucht, die Hilchenbacher zu Demokraten zu machen – der Bürgermeister unterband das und berief eine Bürgerwehr ein. Immerhin: Die „Liedertafel“ ist seine Gründung, der Gesangverein, in dem sich Männer versammeln konnten. Frauen bleiben auch in demokratisch gesinnten Familien am Herd, „das war damals selbstverständlich“, sagt Michael Thon.

Weiter geht es am Grabstein der 1913 verstorbenen Lina Krämer mit dem Relief einer knienden Frau. Man weiß nichts über Lina Krämer. Aber das Grabmal ist das einzige auf diesem Friedhof, das unter Denkmalschutz steht. Der Weg führt weiter zu den Wohlhabenden der Stadt: Die Familie Weiß, die die Leimfabrik hatte, wo heute das Einkaufszentrum mit Rewe und Rossmann ist, und die Villa dahinter über dem Nینگel Weher. Michael Thon erzählt, wie Albert Rudolf Weiß, der erste Autofahrer Hilchenbachs, erst die Fronleichnamprozession mit lautem Geknatter überholte und dann mit gerissenem Keilriemen liegen blieb. Die Reparatur habe er gerade noch geschafft, bevor die verärgerte Prozession ihn einholte. „Die

hatten schon Schirme und Stöcke gehoben.“

Stadtgeschichte lernen

Graber erzählen Stadtgeschichte. Richard Hüttenhein gehörte die Villa in der Bruchstraße, die bis 1977 Rathaus war, er hat als erster Vorsitzender des SGV den Bau des Gillerberturms initiiert. Dr. Friedrich Hüttenhein war Arzt. Seminararzt in der Zeit, als das Gebäude der Carl-Kraemer-Realschule noch neu war – im Lehreminar wurden Lehrer ausgebildet. „Blaumachen war da nicht.“ Der Arzt im Haus war wohl unbestechlich.

Oskar Weiß, der in der Herrenwiese eine Frauenklinik betrieb. Sein Sohn Ulf Weiß-Vogtmann, der Erfinder des Schleudersitzes und legendäre Geschichtenerzähler, der sogar Wemher von Braun in seine Waldhütte holte, den Mann, der für die Nazis Raketen baute – Weiß-Vogtmann wurde 1989 in der einzigen begehbaren Gruft des Friedhofs beigesetzt.

Die Schrag's, Goswinn's, Feldmann's, Blech- und Porzellanfabrikan'ten.

Die Giersbach's, Hüttenheins,

„Wenn ein Grab weg ist, geht auch die Überlieferung verloren.“

Michael Thon, Gäste- und Kulturlandschaftsführer



Michael Thon führt die Klasse 9 b der Carl-Kraemer-Realschule über den Alten Friedhof – direkt auf ihrem Schulweg.



Die einzige begehbare Gruft auf dem alten Hilchenbacher Friedhof: Hier ist auch Schleudersitz-Erfinder Ulf Weiß-Vogtmann beigesetzt

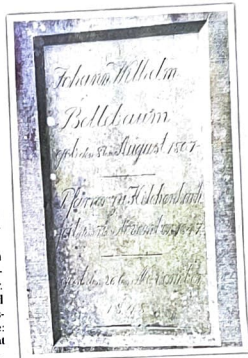
Krämer's, Hilchenbach's Lederfabrikan'ten – Michael Thon erzählt, wie er als Zivildienstleistender bei der Kreisverwaltung – nach dem Lederwerke-Konkurs 1987 Tausende beschlagnahmte Wildkatzenfelle zählen musste, beschlagnahmt wegen des Verstoßes gegen das Washingtoner Artenschutzabkommen – der Kreis verlor den Prozess gegen die französischen Eigentümer. ■ Schließlich Carl Kraemer, der Namenspatron der Realschule: „Ich glaube, der hat was mit Tierschutz gemacht“, kommt eine erste zögernde Antwort aus der Klasse.

Ulf und Konditormeister Konrad Müller. Der „süße Konrad“, der Hilchenbach bis in die 1950er Jahre mit seiner Feinbäckerei und seinem Tanzcafé, in dem Jugendliche sich treffen konnten, wirklich berühmt gemacht hat.

Dann ein frisch eingeebnetes Grab. Wer da begraben wurde? „Wenn ein Grab weg ist, geht auch die Überlieferung verloren.“

Der alte Hilchenbacher Friedhof wurde 1853 eröffnet. Vorher fanden Beisetzungen an der Kirche statt. „Wer Geld hatte, konnte sich auch in der Kirche beisetzen lassen“, be-

richtet Michael Thon. Eine Lösung auf Dauer war das nicht. „Das muss vor allem im Sommer unangenehm gewesen sein.“ Bereits 1948 war der Friedhof unterhalb des Jung-Stilting-Gymnasiums voll belegt, ein neuer Friedhof wurde im Langenfeld angelegt. 1967 entwidmete der Rat den unteren Teil. Er sollte fortan nur noch Park sein. Im oberen Teil wurden weiter Verstorbene in vorhandenen Grabstätten beigesetzt. 2013 beschloss der Rat, den Friedhof auch weiter zu nutzen: für die Parkbestattung von Urnen, die um Stelen mit Namenstafeln



Johann Wilhelm Bellebaum – das zweitälteste Grabmal.

Der alte Hilchenbacher Friedhof ist heute eine Parklandschaft. Einige Grabmale bleiben erhalten.

FOTOS: STEFFEN SCHWAB

Führungen

Gäste- und Kulturlandschaftsführer Michael Thon bietet am Tag des Friedhofs, 18. September, öffentliche Friedhofsführungen über den alten Friedhof an. Anmeldungen sind unter touristinfo@hilchenbach.de möglich.

Neben den Nachtwächterführungen im Winterhalbjahr hat Michael Thon auch Führungen zu den Wirkungsstätten bekannter Hilchenbacher im Programm: Wilhelm Munker, den Mitbegründer des Jugendbergerswerks, Tierschützer Carl Kraemer und auch Richard Becker, dem Gründer des Vogelerschutzvereins, der gegen das Dompfaffenschließen kämpfte. Info: www.gruentho.de

in die Erde gelegt werden.

Fürs Leben lernen

Am Ehrenmal, das hier seit 1968 seinen Platz hat mit den Namenstafeln gefallener Soldaten und einer Erinnerung an die jüdischen Opfer der NS-Gewaltherrschaft – der verschiedene Text: „Auf dem Transport gestorben“ wurde überlebt –, wird Michael Thon persönlich: Er erinnert an seine Jugend, als der Kriegsdienst nur verweigern durfte, wer eine „Gewissensprüfung“ überstand. „Frieden ist keine Selbstverständlichkeit“, sagt er, „und auch wer nur zuschaut, trägt Verantwortung.“

Am Grabmal von Julius Kocher lernen die Jugendlichen dazu. Der Bürgermeister, der von 1873 bis 1905 im Amt war, verfügte, dass Kinder unter zwölf Jahren den Friedhof nicht ohne erwachsene Begleitung betreten dürfen. „Das gilt auch heute noch.“ „Das will nur keiner“, fügt Lehrerin Patrycja Schrei hinzu. Es soll nicht um Tod und Sterben gehen bei diesen Friedhofsbesuchen. Sondern auch um den Respekt vor dem Ort, an dem man seinen Müll erst recht nicht einfach wegwerfen darf.

Einer der letzten Blicke gilt dem Mannbaum. Michael Thon schätzt ihn auf 30 Meter Höhe. „Er ist auf jeden Fall einer der ältesten Mannbaumstämme in Deutschland.“ Da wird mache Alltäglichkeit etwas kleiner. Die 9 b wird später im Unterricht die Eindrücke auf dem Friedhof bearbeiten. „Wir werden das alles besprechen“, kündigt Patrycja Schrei an. Vielleicht auch den ganz einfachen Rat von Michael Thon, „die Talente, die ihr habt, zu nutzen und was aus dem Leben zu machen.“

Das älteste Grabmal: Friedrich Wilhelm Cobet starb 1877.

